Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 28

Artikel: Im Pharaonenreich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732237

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Pharaonenreich.

In Alt-Aegypten am Zoo sollte etwas los sein, also hin. Erster Eindruck: Schall und Rauch. Der ganze weite Raum ist verqualmt; ich sehe vor mir ein unbestimmtes Etwas und höre dazu ein durchaus bestimmtes Etwas, nämlich den neuesten Schlager. Dem gehe ich nach.

Kulissen. Der erste, den ich begegne, ist ein Zeitungshändler, der mir kaltlächelnd ein Mittagsblatt unter die Nase hält mit der trostreichen Schlagzeile: „Der Dollar 248!" Merkwürdig, daß die alten Aegypter auch schon so unter der Valutamisere zu leiden hatten, das hat mir mein Geschichtslehrer seinerzeit unverzeihlicherweise unterschlagen.

Dann sehe ich einen, der auf einem Brett sitzt und augenscheinlich ganz in die Lektüre dieser altägyptischen Valutakalamität vertieft ist: Ernst Lubitsch. Der Art, wie er mir die Hand schüttelt, merkt man es nicht an, daß man einem unserer Prominentesten gegenübersteht. Er erklärt, das Atelier sei von der letzten Aufnahme her voller Qualm — mir war es doch gleich so vorgekommen! — und der müsse erst abziehen, bevor weiter gedreht werden könne, aber lange würde das nicht dauern.

Schön, warten wir. Inzwischen stolziere ich zwischen den Kulissen einher. Da begegne ich einem ehrwürdigen alten Aegypter mit nackten Beinen, einem streng modernen Ulster (den er während der Aufnahmepause fröstelnd übergezogen hatte) und einer Pharaonenmähne.

Jetzt sehe ich auch den Hauptaufbau, das Innere eines riesigen Tempels, im Hintergrund eine Art Altar, zu dem gewaltige Stufen emporführen. Darauf hocken etliche ägyptische Männlein und Weiblein in malerischen Gewändern. In ihrer Mitte thront ein gigantischer steinerner Pharao (zu sagen, daß er nur aus Papiermaché bestand, wäre zu prosaisch).

Da, aufs neue ertönt ein Schlager; ich drehe mich um und erblicke einen Aegypterjüngling, der im Schweiße seines Angesichts ein Klavier bearbeitet. Die Völker auf den Tempelstufen horchen auf, einige summen die Melodie mit, drei oder vier Paare aber wiegen sich alsbald im ägyptischen Nationaltanz, dem Foxtrott — und der alte steinerne Pharao grinst verständnisinnig.

Allmählich hat sich der Rauch verzogen, die Tempelstufen bevölkern sich mit ungeahnten Mengen von Komparsen. Kurt Richter, der Schöpfer dieser Bauten, erklärt mir auf meine Bitte deren Einzelheiten. Die amerikanischen Quecksilberdampflampen flammen auf, dazu eine Anzahl Scheinwerfer, Lubitsch dirigiert mit seinem durchdringenden Organ die Massen-Aufnahme! Eine große Szene wird gedreht mit Bassermann und der Servaes, man wird sie ja im „Weib des Pharao" zu sehen bekommen.

Die Geburt einer Nation.

Die gesamten Szenenbilder wurden genau nach den im Weißen Haus in Washington aufbewahrten Stichen rekonstruiert und zeigen uns in überwältigender Wucht das Martyrium der Sklaven.

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts durchtobte ein Krieg Amerika, ein Bürgerkrieg zwischen Nord und Süd, der aus den Meinungsverschiedenheiten über die gesetzliche Gleichberechtigung der schwarzen mit der weißen Rasse sich entwickelte. Während die Südstaaten für die Ab-